

Norbert Gstrein: „Mehr als nur ein Fremder“

Meister der Verschleierung

Von Dirk Fuhrig

17.04.2023

Die Literatur, die Wahrheit und die Wirklichkeit: Norbert Gstrein denkt in „Mehr als ein Fremder“ über den Bezug von Schreiben und Leben, aber auch über rassistische Stereotype nach.

Der Band ist auf den ersten Blick eine etwas willkürlich wirkende Sammlung verschiedener Texte, Vorträge, Reden und Zeitschriftenartikel, die Gstrein bei unterschiedlichen Gelegenheiten in den vergangenen Jahren verfasst hat. Es beginnt mit Bemerkungen zur Autobiografie und mündet in Überlegungen zur eigenen Schreibweise. In der zweiten Hälfte räsoniert der Autor über Rassismus und das fatale Erbe des Sklavenhaltertums in den USA. Norbert Gstreins Literatur bewegt sich zwischen seiner Tiroler Heimat und den Vereinigten Staaten, wo der Schriftsteller zeitweise gelebt hat.

Gstrein gibt Einblick in seine intellektuelle Entwicklung. Ursprünglich hatte der Sohn aus einer Tiroler Hoteliersfamilie den Wunsch, sich ganz dem logischen Denken zu widmen: „Ich wollte in meiner Verblendung ein großer Mathematiker werden“, schreibt er voller sachter Selbstironie. Er war sogar kurzzeitig in dem Fach an der Universität Innsbruck eingeschrieben.

Der ewige Jakob

Eine Hauptfigur, die sich seit drei Jahrzehnten durch seine Texte zieht, ist Jakob - der schon in seinem Debüt „Einer“ eine undurchsichtige Rolle als Außenseiter im Dorf spielte. Im vorliegenden Band schildert Gstrein eine Begegnung mit seinem realen Onkel, der Jakob heißt - und der irritiert darüber ist, dass der Schriftsteller ihn bzw. eine Person seines Namens aus einem Tiroler Dorf zur keineswegs durchweg sympathischen Figur in seinen Romanen gemacht hat.

Diese Episode führt Gstrein zum Nachdenken über das Verhältnis von Realität und Imagination. Er wehrt sich dagegen, die in seinen Romanen ständig und stark präsenten Bezüge zu seiner Herkunft und Biographie zu wichtig zu nehmen. „Autofiktion“ scheint das Schlagwort

Norbert Gstrein

„Mehr als nur ein Fremder“

Hanser Verlag, München 2023

192 Seiten

24,00 Euro

und das Programm der Stunde zu sein“, schreibt er, und mit dieser Mode will der Schriftsteller nichts zu tun haben. Denn den Autor selbst dürfe es im Roman nicht geben, seiner Meinung nach.

„Mit der Wahrheit ist es so eine Sache“

Norbert Gstrein ist ein Meister der Verschleierung, der reale Personen und Ereignisse aufgreift und daraus ein literarisches Universum erschafft, in dem die Konstruktion von Möglichkeiten eine große Rolle spielt. „Mit der Wahrheit ist es so eine Sache“, schreibt er. Könnte es sein, dass ein Schriftsteller nur deswegen bestimmte Geschichten erzählt, damit er andere nicht erzählen muss? Aus Angst oder Scham?

Gstrein blickt im Rahmen seiner poetologischen Selbstbefragung auf literarische Größen wie Thomas Mann oder Frank Kafka zurück - und spekuliert über deren Verhältnis von Leben und Text.

Schließlich landet er bei einem Schriftsteller, der für ihn besonders prägend war: William Faulkner. Dessen „Heimat“-Romane aus den amerikanischen Südstaaten sind für Gstrein Vorbild und Anregung fürs eigene Schreiben. Und doch thematisiert er auch ein Erschrecken darüber, wie stark von rassistischen Stereotypen geprägt auch ein liberaler Denker wie Faulkner letztlich gewesen ist. Das habe ihm die spätere Lektüre von Toni Morrison, Colson Whitehead oder James Baldwin klargemacht.

Aktuelle Diskussionen

Gstrein befragt die Literatur und sich selbst als Romanautor, wie sich unterschiedliche Hautfarbe in der Literatur benennen lässt, ohne damit die Geschichte der Versklavung und deren offenkundig unauslöschlichen Nachwirkungen zu reproduzieren. Gstrein hat in seinem eigenen Roman „Vier Tage und drei Nächte“ genau das versucht. Ist „Farbenblindheit“ überhaupt möglich? fragt sich der rasonierende Schriftsteller - und führt damit mitten hinein in die aktuellen postkolonialen Diskussionen. „Mehr als nur ein Fremder“ ist ein nicht unbedingt stringenter, aber höchst gedankenreicher Band, in dem der Schriftsteller aus Tirol, der sich in politischen und gesellschaftlichen Fragen bislang eher selten geäußert hat, Einblick in sein Engagement und Denken gibt.